

Monika Witzke

Moralerziehung in der Familie

Eine empirische Studie über reziproke Vermittlungs- und Aneignungstätigkeiten in Eltern-Kind-Beziehungen mit Fokus auf moralbezogene Regelbrüche sowie Leit-, Selbst- und Fremdbilder

Monika Witzke

Moralerziehung in der Familie

Eine empirische Studie über reziproke
Vermittlungs- und Aneignungstätigkeiten in
Eltern-Kind-Beziehungen mit Fokus auf moralbezogene
Regelbrüche sowie Leit-, Selbst- und Fremdbilder

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2020

k

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine partiell überarbeitete Version einer Dissertation, die im Jahr 2018 unter gleichnamigem Titel im Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität Augsburg angenommen wurde.

Gutachter: Prof. em. Dr. Hildegard Macha, Prof. Dr. Werner Schneider.

Tag der mündlichen Prüfung: 25.09.2018.

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen.
Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2020.kg © by Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Satz: Kay Fretwurst, Spreeau.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.

Printed in Germany 2020.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-7815-2386-9

Zusammenfassung

Die Familie ist derjenige Teilbereich der Gesellschaft, in welchem ‚Moral‘ i.d.R. biographisch als erstes entwickelt und gelebt wird. Aber nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene, so die Annahme, entwickeln ihr moralbezogenes Wissen, Wollen und Können – und damit verbunden: ihre moralbezogene Identität – in innerfamiliären Erziehungsprozessen weiter.

Das vorliegende Forschungsprojekt beschäftigt sich aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive mit der Frage, wie mit moralischen Regeln in Familien umgegangen wird, d.h. mit Regeln, die aus Sicht der befragten Familienmitglieder für alle Menschen gelten sollten. Im Fokus stehen dabei zum einen moralbezogene Regelverstöße und damit u.a. auch die Frage nach diesbzgl. Fehlerkulturen in Familien. Zum anderen werden Leit-, Selbst- und Fremdbilder der Familienmitglieder in ihren symbolischen Äußerungen in der Momentaufnahme in Bezug auf Moralerziehung analysiert. Dabei werden u.a. auch Hinweise auf eine mögliche Erklärung bereicherspezifischer Moral sowie Zusammenhänge zur Entwicklung einer moralbezogenen Identität indiziert.

Die Untersuchung erfolgt in einer engen Verzahnung von Theorie und Empirie, wobei als theoretisches Fundament der pragmatisch-konstruktivistische Ansatz George Herbert Meads in Verknüpfung u.a. mit Wolfgang Sünkels Erziehungstheorie dient. So wird auch für den empirischen Part der Studie ein interaktionistischer und mehrperspektivischer Zugang gewählt und bewusst über die Frage nach unidirektionalen Erziehungsstilen hinausgegangen. Denn betrachtet man den Forschungsstand, werden oftmals nur Eltern (bzw. Mütter) oder Kinder im Kontext von Moralerziehung in den Blick genommen; und werden tatsächlich Interaktionen betrachtet, geschieht dies fast ausschließlich reduziert auf Einflüsse von Eltern auf Kinder. Die vorliegende Untersuchung, mit Blick auf eine gemeinsame Moralentwicklung in der Familie, bearbeitet dieses Forschungsdesiderat. Auch bisher von der Moralforschung vernachlässigte, innerfamiliäre Beziehungen – und darunter insbesondere Machtaspekte v.a. mit Blick auf Vorrechte im Umgang mit moralischen Regeln, aber auch Deutungsmacht u.ä. – werden in der Untersuchung ins Auge gefasst.

Im Rahmen der Studie wurden 102 Familienmitglieder aus 24 Familien vorwiegend qualitativ befragt. Dabei wurden v.a. mittels Einzelinterviews und Familiengesprächen sowohl die *Perspektiven der Kinder* als auch die *der Eltern* jeweils als Momentaufnahme in ihren Verschränkungen untersucht und hierbei auf diversen Abstraktionsebenen gearbeitet.

Ertrag ist nicht zuletzt der Entwurf eines Modells von Moralerziehung in der und als Familienaufführung, in dem die empirischen Ergebnisse der Untersuchung mit den theoretischen Vorüberlegungen unter Zuhilfenahme von Erving Goffmans „Wir alle spielen Theater“ synthetisiert werden.

Abstract

In almost all cases, family is biographically the first place human beings develop and practice morality. It is assumed that not only children, but also adults develop their moral knowledge, motivation and abilities thus their moral identity in their intra-family educational processes.

The study asks how family members deal with moral rules, i.e. rules they consider as valid for all human beings. In doing so, one main topic is moral rule breaking and thereby e.g. error cultures in families considering this context. Another point is the meaning of role models, self-images or images of other family members in moral education processes that is analyzed in snapshots. In the course thereof, the study provides indications for a possible explanation of area specific practicing of moral rules and points out connections to the development of a moral identity.

The investigation is carried out in a close interlocking of theory and empiricism, whereby the pragmatic-constructivist approach of George Herbert Mead in combination with Wolfgang Sünkel's educational theory serves as the theoretical foundation. Thus, an interactionist and multi-perspective approach is also chosen for the empirical part of the study and deliberately goes beyond the question of unidirectional educational styles. For if one looks at the state of research, often only parents (or even just mothers) or children are considered in the context of moral education; and if interactions are actually taken into account, this is reduced to influences of parents on children. The present study, with a view to a common moral development in the family, deals with this research desideratum. The study also provides for intra-family relationships that have been neglected by moral research to date – and among them, in particular, aspects of power, especially with regard to privileges in dealing with moral rules, but also power of interpretation and the like.

In the course of the study 102 family members from 24 families were interviewed, mainly qualitatively. The perspectives of the children as well as those of the parents were examined by means of individual interviews and family discussions, each as a snapshot in their entanglements and worked on various levels of abstraction.

The empirical results of the investigation are synthesized with the theoretical preliminary considerations with the help of Erving Goffman's "The Presentation of Self in Everyday Life". Yield is the draft of a model of moral education in and as family performance.

Danksagung

Allen Personen und Institutionen, die zur Erstellung der vorliegenden Arbeit beigetragen haben, möchte ich an dieser Stelle meinen Dank aussprechen.

In besonderem Maße gehört dieser Prof. em. Dr. Hildegard Macha, die mich stets gefördert, mit ihren Anregungen zum Gelingen der Studie beigetragen und nie die Geduld mit mir verloren hat. Schließlich verdanke ich ihr den nötigen ‚Drive‘, die Arbeit zu einem Abschluss zu bringen. Mein Dank gilt ebenso Prof. Dr. Werner Schneider, der mir bei Bedarf trotz vollem Terminkalender immer beratend zur Seite stand. Auch für das zeitliche Entgegenkommen bin ich beiden sehr dankbar. Prof. Dr. Elisabeth Meilhammer danke ich für ihre Unterstützung im letzten Teil meiner Promotionsphase.

Weiterhin haben mich über die Jahre viele liebe Kollegen und Kolleginnen mit aufmunternden Worten und anregenden Gesprächen unterstützt, besonders mein Advocatus Diaboli, Dr. Stephanie Handschuh-Heiß – vielen Dank dafür! Auch für die Durchsicht von Teilen der Arbeit danke ich herzlich Myriam Nikolaus-Pannke und Tim Witzke.

Für die Ermöglichung meines Projektes durch Bereitstellung von Haushaltsmitteln danke ich der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg sowie der Ständigen Kommission für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs derselben Fakultät für die Gewährung eines Stipendiums aus den Landesmitteln Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre.

Mein herzlichster Dank gilt auch den 24 teilnehmenden Familien, die mir die Studie erst möglich gemacht haben, ebenso wie all denjenigen, die bei der Kontaktaufnahme mit den Familien geholfen haben und aus Gründen der Anonymitätswahrung der Befragten nicht namentlich genannt werden können. Für über die Maßen engagierte Unterstützung danke ich weiterhin allen im Projekt als studentische Hilfskräfte und freiwillige studentische Helfer Tätigen: Sarah Erbach, Franziska Friedemann, Andreas Geppert, Helene Kleber, Dr. Anne-Marie Lödermann, Michael Lutz, Dr. Sina Maren Mayer, Dominic Mühlberger, Dr. Dominik Neumann, Arne Nicklas, Lina Ostermeir, Myriam Nikolaus-Pannke, Katharina Rueß, Wolfgang Schwarz, Enkö Ungurean-Baltres, Melanie Williams und Sonja Zierl.

Nicht zuletzt bin ich meinem Mann und meinen beiden Kindern für den emotionalen Rückhalt sowie ihre Rücksichtnahme und Unterstützung insbesondere in der Endphase dieser Arbeit sehr dankbar.

Juni 2018

Monika Witzke

Inhalt

A Einleitung

1	Themenstellung und Aufbau der Arbeit	13
2	Erkenntnistheoretischer Rahmen und Forschungslogik	17
3	Überblick über den Forschungsstand aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive	21
4	Fragestellung	35

B Theoretische Fundierung

5	Familie	37
5.1	Zum Familienbegriff	37
5.2	Aufgaben des Familienkerns	39
5.2.1	Familienerziehung	40
5.2.2	Identitätsentwicklung in der Familie	60
6	Moral als Erziehungsgegenstand	76
6.1	George Herbert Meads Konzeption von Moral	76
6.2	Moral als Untersuchungsgegenstand	83
7	Zusammenfassende Synthese der theoretischen Vorüberlegung	86

C Methodisches Vorgehen in der empirischen Untersuchung

8	Skizzierung des methodischen Designs des MoKKiE-Projekts	87
8.1	Multiperspektivischer Zugang	87
8.2	Ein erster Überblick über das Erhebungsverfahren	88
8.3	Leitfadengestützte Einzelinterviews mit erzählgenerierenden Elementen	90
8.4	Familiengespräch	92
8.5	Abstraktionsebenen	93
8.5.1	Abstraktionsebene 1: Abstrakte Regeln	93
8.5.2	Abstraktionsebene 2: Vignetten	95
8.5.3	Abstraktionsebene 3: Narrationen	97
8.5.4	Kritische Reflexion des zeitlichen Ablaufs	99
8.6	Sample und Feldzugang	99
8.7	Datenaufbereitungs- und Auswertungsverfahren	107
8.7.1	Aufbereitung der Daten	107
8.7.2	Datenauswertung mittels Inhaltsanalyse	108

D Ergebnisse der Untersuchung

9	Über die Bedeutung von moralbezogenen und konventionellen Regeln in Familien auf der höchsten Abstraktionsebene	112
9.1	Moralische Regeln aus Sicht der einzelnen Familienmitglieder	112
9.2	Zur Differenzierung zwischen Moral und Konvention in den Familien – Ergebnisse des Q-sort-Verfahrens	113

10	Moralische Regeln in der Familienaufführung	117
10.1	Werden moralische Regeln in Familien verhandelt?	117
10.2	Situationsdefinitionen – Zwischen Regelbruch und Machtspiel	117
10.3	Fallkontrastierung: Moralerziehung in Familien mit kontrastierenden Regelrahmungen – zur Entwicklung einer dramaturgischen Beobachterperspektive von Moralerziehung	119
10.3.1	Familie Wagner: „Was sind wir doch für eine regelfreie Familie?“	119
10.3.2	Familie Frinzel: Familienaufführung im einschnürenden Regelgürtel	126
10.4	Resümierender Vergleich	139
11	Kinderbilder im Kontext von Moralerziehung	141
11.1	Moralbezogene Kinderbilder im Überblick	141
11.2	Geschwisterkontrastierung und -gleichmachung in der fallanalytischen Gegenüberstellung	148
11.2.1	Familie Callweit: Momentaufnahme einer Durchbrechung der moralbezogenen Geschwisterkontrastierung	148
11.2.2	Familie Jenner: Versuchte Gleichmachung durch Grenzverschiebungen und ‚Echo-Spiel‘	151
11.2.3	Resümierender Vergleich	154
11.3	Kinder als Vorbilder?	155
11.4	Kinder als Vermittler?	158
11.5	Fazit	161
12	Mutter- und Vaterbilder in der innerfamiliären Moralerziehung	162
12.1	Elternbilder und Moralerziehung im Kontext der Welten ‚Familie‘ und ‚Beruf‘	162
12.2	Eltern: Von moralischen Vorbildern und moralbezogenem Nichtkönnen	168
12.3	Vorrechte im Familienkern	173
12.3.1	Erste Skizzierung von Vorrechten im Familienkern	173
12.3.2	Gleichberechtigung im Kontext von Vorrechten – zwei Spielarten	177
12.3.3	Fazit	197
12.4	Erziehung durch moralbezogene Regelbrüche?	197
12.4.1	Gewalt im Familienkern als legitimes Erziehungsmittel und Part der Vaterrolle?	198
12.4.2	Übertretungen moralischer Regeln als pädagogisch förderliche resp. regelgleiche Maßnahmen?	203
13	Dimensionen innerfamiliärer Fehlerkulturen	206
13.1	Weitgehend homogene Fehlerkultur in Familie Mutzke	210
13.2	Heterogene Fehlerkultur am Beispiel von Familie Taubner	212
13.3	Fazit	214
14	Zusammenfassung der Ergebnisse	215

E Ertrag	
15 Synthese der Ergebnisse in der theoretischen Rückbindung: Moralerziehung in der und als Familienaufführung	221
16 Diskussion und Ausblick	231
Nachwort	239
Verzeichnisse	241
Literaturverzeichnis	241
Abbildungsverzeichnis	254
Tabellenverzeichnis	254
Anhang	254

Siglen

- GA I Joas, H. (Hrsg.) (1987a.): George H. Mead: Gesammelte Aufsätze. Band 1. 1. Aufl., Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- GA II Joas, H. (Hrsg.) (1987b): George H. Mead: Gesammelte Aufsätze. Band 2. 1. Aufl., Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- GIG Mead, G.H. (2008): Geist, Identität und Gesellschaft. Mit einer Einleitung hrsg. von Charles W. Morris. [Nachdr.]. Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- PS Mead, G.H. (1969): Philosophie der Sozialität. Aufsätze zur Erkenntnisanthropologie. Einleitung von Hansfried Kellner. Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- GMS Kant, I. (1998a): Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. In: Weischedel, W. (Hrsg.): Immanuel Kant. Werke in sechs Bänden. Schriften zur Ethik und Religionsphilosophie, 5., erneut überprüfter Nachdruck der Ausgabe Darmstadt 1956. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (IV), S. 11–102
- KpV Kant, I. (1998b): Kritik der praktischen Vernunft. In: Weischedel, W. (Hrsg.): Immanuel Kant. Werke in sechs Bänden. Schriften zur Ethik und Religionsphilosophie, 5., erneut überprüfter Nachdruck der Ausgabe Darmstadt 1956. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (IV), S. 107–302
- KU Kant, I. (1998c): Kritik der Urteilskraft. In: Weischedel, W. (Hrsg.): Immanuel Kant. Werke in sechs Bänden. Schriften zur Ethik und Religionsphilosophie, 5., erneut überprüfter Nachdruck der Ausgabe Darmstadt 1956. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (V), S. 237–622
- MS Kant, I. (1998d): Metaphysik der Sitten. In: Weischedel, W. (Hrsg.): Immanuel Kant. Werke in sechs Bänden. Schriften zur Ethik und Religionsphilosophie, 5., erneut überprüfter Nachdruck der Ausgabe Darmstadt 1956. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (IV), S. 309–634
- PÄD Kant, I. (1998e): Über Pädagogik. In: Weischedel, W. (Hrsg.): Immanuel Kant. Werke in sechs Bänden. Schriften zur Ethik und Religionsphilosophie, 5., erneut überprüfter Nachdruck der Ausgabe Darmstadt 1956. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (VI), S. 695–761

A Einleitung

1 Themenstellung und Aufbau der Arbeit

„Die Vorschriften für den Arzt, um seinen Mann auf gründliche Art gesund zu machen, und für einen Giftmischer, um ihn sicher zu töten, sind in¹ sofern von gleichem Wert, als eine jede dazu dient, ihre Absicht vollkommen zu bewirken. Weil man in der frühen Jugend nicht weiß, welche Zwecke uns im Leben aufstoßen dürften, so suchen Eltern vornehmlich ihre Kinder recht vielerlei lernen zu lassen und sorgen für die Geschicklichkeit im Gebrauch der Mittel zu allerlei beliebigen Zwecken, von deren keinem sie bestimmen können, ob er etwa wirklich künftig eine Absicht ihres Zöglings werden könne, wovon es indessen doch möglich ist, dass er sie einmal haben möchte, und diese Sorgfalt ist so groß, dass sie darüber gemeinlich verabsäumen, ihnen das Urteil über den Wert der Dinge, die sie sich etwa zu Zwecken machen möchten, zu bilden und zu berichtigen“ (GMS, S. 44 [BA 41, 42]).

Im oben angeführten Vergleich von Arzt und Giftmischer, die gleicher Fähigkeiten bedürfen, um ihr Ziel zu erreichen, sich aber in ihrem Wollen resp. ihrer Tätigkeitszielrichtung unterscheiden, verdeutlicht Immanuel Kant die Bedeutung von Moralerziehung, hebt die Signifikanz des Zusammenspiels aller Dimensionen des Erziehungsgegenstands ‚Moral‘ – Wissen, Wollen und Können (vgl. Sünkel 2013) – hervor (vgl. Kapitel 5.2.1 und 6). Die Familie ist derjenige Teilbereich der Gesellschaft, in welchem ‚Moral‘ i.d.R. potentiell biographisch als erstes entwickelt und gelebt wird (vgl. z.B. Macha 2004, Giesecke 2005) und damit Anschlusspunkt für Moralerziehung in allen anderen Feldern wie Schule, Betrieb usw. Aber auch Eltern, so die Annahme, entwickeln ihr moralbezogenes Wissen, Wollen und Können – und damit verbunden: ihre moralbezogene Identität – in innerfamiliären Erziehungsprozessen fort. Obgleich es sich beim Thema ‚Moralerziehung in der Familie‘ um ein genuin pädagogisches handelt, sind erziehungswissenschaftliche Untersuchungen rar. Die wenigen empirischen Untersuchungen zum Thema basieren häufig auf Befragungen nur einer Person aus der Familie. Selbst wenn sowohl Eltern als auch Kinder im Kontext von Moral in den Blick genommen werden, geschieht dies fast ausschließlich reduziert auf die unidirektionale Wirkrichtung der Eltern auf ihre Kinder (vgl. Kapitel 3). Die vorliegende Arbeit setzt an diesem Desiderat an, mit dem Ziel, in „wechselseitige[r] Verwiesenheit von theoretischer Reflexion und empirischer Forschung“ (Nunner-Winkler/Edelstein 2000, S. 7), Moralerziehung in der Familie multiperspektivisch aus einem interaktionistischen Blickwinkel zu analysieren und versucht dabei eine Verknüpfung von erziehungswissenschaftlicher Moral- und Familienforschung mit dem Faktor ‚Identität‘ über symbolische Äußerungen bzgl. Leit-, Selbst- und Fremdbildern der Akteure im Kontext von Moralerziehung und ihr inhärenten Machtaspekten. Ein Schwerpunkt wird auf moralbezogene Regelbrüche gelegt. Es wird wie folgt verfahren:
Zunächst wird nach dieser Einleitung in die Themenstellung und dem Überblick über den Aufbau der Arbeit (Kapitel 1) der erkenntnistheoretische Rahmen im Anschluss an George Herbert Mead in Kombination mit der Forschungslogik dieser Arbeit, Kelle und Kluge (2010) folgend, dargelegt (Kapitel 2) sowie der Forschungsstand überblickt (Kapitel 3) und darauf basierend

1 Zusatz von B.

eine Fragestellung gewonnen (Kapitel 4). Daraufhin wird in einer theoretischen Fundierung der hier grundgelegte Begriff von Familie dargelegt, welcher diese im Kern als Erziehungsinstitution per Gesetz kennzeichnet (Kapitel 5.1), um dann auf Aufgaben von Familie einzugehen (Kapitel 5.2). Nach einem kurzen allgemeinen Überblick wird dabei – an die Definition von Familie anknüpfend – ein Schwerpunkt auf Erziehung gesetzt: Anhand einer kritischen Reflexion von Wolfgang Sünkels eher ungewöhnlicher Begrifflichkeit und Erziehungstheorie wird eine Basis geschaffen, die u.a. die Analyse sowohl von expliziten als auch von impliziten Vermittlungs- und Aneignungsprozessen bzgl. Moral und die Betrachtung von Reziprozität gemeinsamer Entwicklung aller Familienmitglieder im Familienkern mit Blick auf Moral ermöglicht. Nach dieser allgemeinen theoretischen Fundierung von Erziehung werden – als ein bedeutender Aspekt von Familienerziehung – Beziehungen im Familienkern nach außen und innen skizziert, wobei erstere auf Grund der Fragestellung nur kurz Berücksichtigung finden und mit Blick auf letztere insbesondere Machtaspekte herausgearbeitet werden, da diese Konfliktpotential des Umgangs mit moralischen Regeln tragen. Weiterhin wird die Bedeutung von Raum und Zeit für Erziehung im Rahmen dieser Arbeit angerissen (Kapitel 5.2.1).

Ein weiteres Augenmerk bei den Aufgaben von Familie wird neben Erziehung auf Identitätsentwicklung gelegt (Kapitel 5.2.2). Dabei wird das Thema der Erziehung, ausgeweitet auf die Interaktionsdimension, fortgeführt und bereits erste theoretische Implikationen für das Thema ‚Moral als Erziehungsgegenstand‘ vorbereitend eingeführt. Auf Subjektebene ist die Balancierung zwischen Individuellem und Gemeinschaftlichem in der Familie zu erarbeiten. Von besonderer Bedeutung stellte sich in den empirischen Daten das Thema der Anerkennung heraus, weshalb dieses im Vergleich zum Überlegenheitsgefühl auch theoretisch mit Blick auf Familie im Rahmen von Identitätsentwicklung umrissen wird. Inspiriert von Kersten Reich werden dann als eine weitere, identitätstheoretisch bedeutsame Grundlage von Interaktion und Moralerziehung Selbst- und Fremdbilder in Familien aufgegriffen. Dabei geht es zunächst um die Begriffsklärung und die erziehungsrelevante kommunikationstheoretische Einbettung von Selbst- und Fremdbildern sowie die Ergänzung um die Dimension der Leitbilder. Daraufhin werden aktuelle Bilder von Kindern, Müttern, Vätern und Geschlechtern gezeichnet, v.a. gestützt auf den Familienleitbildsurvey (Schneider/Diabaté u.a. 2015). Aber nicht nur die Subjektebene, sondern auch die des Familiensystems gilt es bei der Identitätsentwicklung in der Familie mitzudenken, weshalb diese im Anschluss als Herstellung von Familie (Doing Family) nach innen und außen im Kontext von Differenzbearbeitung im Spannungsverhältnis von Einheit und Fremdheit gezeichnet wird. Das Kapitel schließt mit einem Exkurs zur Dramaturgie von Moralerziehung.

Nachdem das Feld ‚Familie‘ skizziert und mit den Erläuterungen zu Erziehung und Identitätsentwicklung eine erste theoretische Fundierung für Moralerziehung geschaffen wurde, wird Moral als Gegenstand von Erziehung in dieser Arbeit und als ein Rahmenelement der Fragestellung erörtert (Kapitel 6). Hierzu wird die pragmatisch-konstruktivistische Perspektive George Herbert Meads auf Moral nachgezeichnet, welche Identitätsentwicklung mit Moral und Interaktion – und damit auch Erziehung – in Ermöglichung einer Balance von Individuum und Gemeinschaft – verbindet und die Basis für eine Definition der nichtgenetischen Tätigkeitsdisposition ‚Moral‘ darstellt (Kapitel 6.1). Im Anschluss an Meads Theorie, und z.T. in Abgrenzung davon, wird der Moralbegriff für die empirische Untersuchung von Moralerziehung in der Familie unter Fokussierung auf den Teilbereich von moralischen Regeln fruchtbar gemacht (Kapitel 6.2).

Die dargestellten theoretischen Hintergründe liefern v.a. „sensitizing concepts“ im Sinne Blumers für das empirische Forschungsprojekt „Moralbezogene Konzepte und Ko-Konstruktio-

nen² in Eltern-Kind-Beziehungen (MoKKiE)⁴. Dieses theoretische Skelett wird in einem nächsten Schritt in einer Zusammenschau skizziert, um die Basis für die Generierung des empirischen Fleisches zu schaffen (vgl. Kelle/Kluge 2010) (Kapitel 7).

Es folgt eine Beschreibung des Designs der vorwiegend qualitativen Untersuchung (Kapitel 8). Dabei wird zunächst auf den multiperspektivischen Zugang im Rahmen der Kombination offener und strukturierender Methoden des Projekts eingegangen, mit denen Äußerungen von Perspektiven auf einer persönlichen und einer transindividuellen Ebene erhoben werden sollen (Kapitel 8.1). Nach einem ersten Überblick über das Erhebungsverfahren (Kapitel 8.2) werden die verwendeten Erhebungsmethoden – die leitfadengestützten Interviews mit einem Exkurs zu Interviews mit Kindern (Kapitel 8.3) sowie die Familiengespräche (Kapitel 8.4) – vorgestellt sowie die Erhebungsinstrumente mit Blick auf die ihr bis zu drei inhärenten Abstraktionsebenen – der abstrakten, hypothetisch situativen und erlebten Ebene – erläutert und der zeitliche Ablauf der Untersuchung kritisch reflektiert (Kapitel 8.5). Im Anschluss folgt eine Skizzierung des Samplings, des Samples, welches 24 Familien umfasst, sowie des Feldzugangs (Kapitel 8.6), daraufhin das Vorgehen bei der Datenaufbereitung sowie der Auswertung mittels Inhaltsanalyse (Kapitel 8.7), um dann die Ergebnisse der empirischen Untersuchung vorzustellen:

Insgesamt wird in der Ergebnisdarstellung zwischen den Ebenen des Überblicks über alle Befragten, alle Familien und Einzelfallanalysen auf der persönlichen und transindividuellen Ebene changiert. Zunächst geht es um die Bedeutung von moralischen und konventionellen Regeln in Familien, d.h. es folgt ein Überblick über die symbolischen Äußerungen aller Befragten mit Blick auf Geltungszuschreibungen und Regelexplikationen bzgl. moralischer und konventioneller Regeln im Sinne Turiels (1983) und eventuellen Zusammenhängen zwischen den Regeldeutungen und -geltungen auf der abstrakten Ebene als Ausgangsbasis (Kapitel 9). Im Anschluss stehen moralische Regeln in der Familienaufführung im Fokus: Nach dem Nachgehen der Frage, ob moralische Regeln und Familien verhandelt werden und einer kurzen Herausstellung der Bedeutung von Situationsdefinitionen werden fallkontrastierend zwei Familien mit in ihrem Umfang, ihrer Komplexität, Präsenz und Flexibilität unterschiedlichen Regelsystemen hinsichtlich Moralerziehung gegenüber gestellt und die Bedeutung der dramaturgischen Ebene Goffmans (2017) im Kontext von Moralerziehung exemplarisch aufgezeigt, an die in der weiteren Analyse angeschlossen wird (Kapitel 10). Dafür werden erst die in der Studie geäußerten, moralbezogenen Kinderbilder skizziert, auf Aspekte ihrer Verwendung im Rahmen innerfamiliärer Moralerziehung v.a. im Kontext von Macht aufmerksam gemacht und der Frage nachgegangen, ob Kinder ihren Eltern gegenüber auch als Vorbilder und Vermittler agieren und als solche gesehen werden (Kapitel 11). Im nächsten Schritt stehen Bilder bzgl. Eltern im Rahmen von Moralerziehung im Fokus (Kapitel 12). Hier werden die Eltern zunächst – soweit für Moralerziehung relevant – in ihren Rollen zwischen den Welten Familie und Beruf und entsprechender, in der Untersuchung ersichtlicher Ressourcenverteilung in der innerfamiliären Moralerziehung beschrieben sowie im nächsten Punkt mit Blick auf Regelkonformität, eine Rolle als moralisches Vorbild und elterlichem Nichtkönnen. Als eine Schnittstelle von Inhalts- und Beziehungsebene moralbezogener Familienerziehung wird ein Schwerpunkt dann auf offene und heimliche Vorrechtsäußerungen von Eltern u.a. im Kontext von Vater- und Elternbildern in der Moralerziehung gesetzt und dabei u.a. zwei kontrastierende Inszenierungen von innerfamiliärer

2 Der Begriff der Ko-Konstruktion wurde gewählt, um die Reziprozität von Konstrukteur und Anderen – auch in symbolisch-gedachter Form – bei der Aneignung der Disposition ‚Moral‘ und ihrer Ausübung zu kennzeichnen; auch wenn diese Tätigkeiten als solche aktive Herstellungsleistungen des jeweiligen Subjekts sind, ist die Bedeutung der Sozialität mitzudenken.

Gleichberechtigung mit Blick auf Vorrechte gegenübergestellt. Weiterhin wird auf die Frage nach Erziehung mittels moralbezogener Regelbrüche, in dessen Rahmen zunächst ein Hauptaugenmerk auf Gewalt im Familienkern gelegt und dann auf als pädagogisch wertvoll betitelte Regelverstöße sowie solche, die mit Regelgleichheit begründet werden, eingegangen werden. Als letzter Aspekt der Ergebnisdarstellung werden Dimensionen innerfamiliärer Fehlerkulturen skizziert (Kapitel 13).

Abschließend werden die Ergebnisse der Studie zusammengefasst (Kapitel 14), theoretisch in einem Modell von ‚Moralerziehung in der und als Familienaufführung‘ zurückgebunden (Kapitel 15) sowie diskutiert und ein Ausblick aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive gegeben (Kapitel 16).

In Familien nehmen Moralerziehung und die Entwicklung einer moralbezogenen Identität biographisch meist ihren Ausgang. Daher sind Prozesse der innerfamiliären Vermittlung und Aneignung des Erziehungsgegenstands ‚Moral‘ auch von großer Relevanz für Moralerziehung und -bildung in allen anderen Feldern wie Kita, Schule, Arbeitsstätte usw. Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich mit dem Lösen von Problemen in Familien im Kontext von Verstößen gegen Regeln, die aus Sicht der Akteure für alle Menschen gelten sollten. Welche Fehlerkulturen werden in Familien praktiziert? Wie zeigen sich ggf. Rollen bzw. Leit-, Selbst- und Fremdbilder der befragten Mütter, Väter, Mädchen und Jungen, die das Brechen solcher Regeln legitimieren, z.B. mit Blick auf das Geschlecht? Werden auch Kinder als Vermittler moralbezogenen Wissens, Wollens und Könnens tätig und falls ja, wie wird in Eltern-Kind-Beziehungen damit umgegangen? Können oder sollen auch Kinder moralische Vorbilder sein? Werden moralische Regeln in Familien im Sinne eines Verhandlungshaushalts verhandelt? Diese und weitere Fragen werden in der vorliegenden Untersuchung aus interaktionistischer Perspektive bearbeitet.



Die Autorin

Monika Witzke, Dr. phil., Diplom-Pädagogin, Jahrgang 1982. Seit 2005 tätig in Forschung und/oder Lehre, dabei u.a. als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Augsburg, als wissenschaftliche Referentin am Deutschen Jugendinstitut e.V. München und aktuell als Lehrbeauftragte an der Katholischen Stiftungshochschule München. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Moral- und Familienforschung, qualitative Forschungsmethoden sowie Kindheitspädagogik.

978-3-7815-2386-9



9 783781 523869